

# Prof. Dr. Jean Rudolphe von Salis : zum Gedenken

Autor(en): **Reck, Oskar**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **68 (1997)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

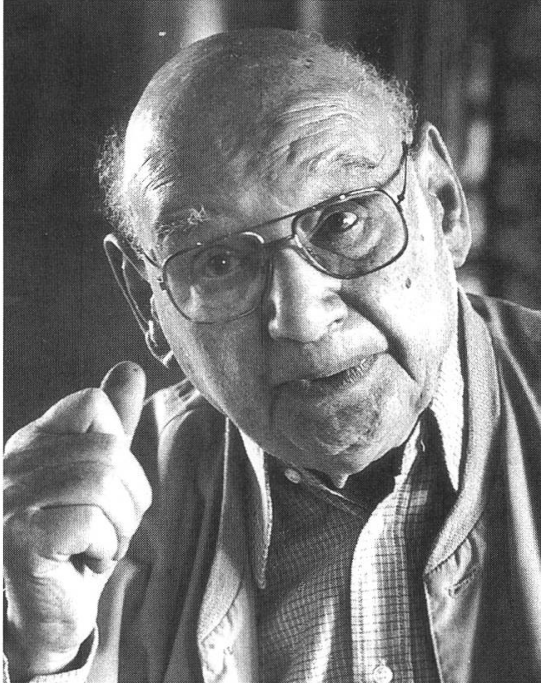
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Prof. Dr. Jean Rudolphe von Salis, zum Gedenken

von Oskar Reck

---



Der verstorbene Historiker Jean Rudolphe von Salis gehört zum winzigen Kreis grosser Schweizer in diesem Jahrhundert.

Es war eine Julinacht des Sommers 1942, als ich das erste ausländische Urteil über den Weltchronisten Jean Rudolphe von Salis vernahm. Mein damaliger politischer Freund und Mentor Ernst von Schenck, prominentes Mitglied der Aktion nationaler Widerstand, hatte mir beigebracht, wie man erfolgreiche Fluchthelferdienste leistet. Zur Hauptsache ging es darum, deutsche Juden über die grünen Grenzabschnitte bei Basel und

im Neuenburger Jura in die Schweiz zu schleppen.

In dieser Nacht war es ein schwer gehbehinderter Mann in den Sechzigern, ehemaliger Schuhhändler in Frankfurt, später in einem Schwarzwälder Dorf zunehmend prekär behaust, den ich an den Grenzen von Neutralien vorbeizuschmuggeln hatte. Im Zug zwischen Olten und Zürich erzählte er mir dann, dass J.R. von Salis für seinesgleichen der einzige gewesen sei, dessen Orientierungsangebot man habe trauen dürfen.

Der verfolgte Jude aus Frankfurt sah im Autor der «Weltchronik», den das Dritte Reich am liebsten zum Schweigen gebracht hätte, das Idealbild des standhaften Aussenseiters im kriegsführenden Europa. Sehr rasch erkannte er dann aber, dass das schweizerische Vollmachtenregime eine extrem restriktive und herrenvölkische Asylpolitik praktizierte. Just in den kritischen Phasen der Judenhatz musste man in die Illegalität abtauchen, um dem Geist der helvetischen Sonntagsreden gerecht zu werden.

Auch Jean Rudolphe von Salis hatte es schwer genug, der ihm vom Bundesrat auferlegten Orientierungspflicht gerecht zu werden. Im Kreis seiner Vertrauten bezeichnete er es als eine Schmach, jedes seiner Radiomanuskripte den Oberzensoren vorlegen zu müssen, wobei es diesen vor allem darum ging, die Hitlerknechte vom Kaliber Himmlers und Goebbels nicht unmässig zu vergrämen.

Wer heute als Zeitzeuge der Kriegsjahre die «Weltchronik» aus grosser Distanz nachliest, konstatiert mit Bewunderung, wie meisterhaft J.R. von Salis seine Freiräume nutzte und wie oft es ihm gelang, mit knappen Einschüben auch dort Klartext zu sprechen, wo die angstvoll devote Obrigkeit sich lieber Gefälliges gewünscht hätte.

Jean Rudolphe von Salis hat mit seiner «Weltchronik» das Optimum dessen geleistet, was in der eingeschüchertten offiziellen Schweiz möglich war. Auf seiner Ebene und mit seinen Mitteln rettete er wie kein anderer die Ehre des Kleinstaates.

Ebenso dankbar hat man ihm dafür zu sein, dass er in den Nachkriegsjahren aus dem unversehrten Land zu entwickeln versuchte, was seine Gründer ihm als Chance eingaben: sein Mittlertum und seine Bereitschaft, den Kontinent einigen zu helfen. J.R. von Salis gehörte zu denen, die Churchills legendäre Zürcher Rede, die ein Versöhnungsmanifest war, mit kraftvollen Texten verstrebt.

Er glaubte, wie zuvor schon der Kulturphilosoph Denis de Rougemont, an eine durchaus konkrete Mission der Schweiz in einem zunehmend grenzüberschreitenden Europa. Er war der alle Kontinente überblickende Historiker, der sich als grosser Visionär entpuppte. Er schöpfte aus dem Vergangenen, um Kraft für das Kommende zu gewinnen.

Dieser Mann war ein Konservativer in seinem Lebensstil, aber nie ein Reaktionär, zugleich jedoch ein Visionär, ohne ein verblasener Utopist zu sein. Politik verstand er als einen fortwährenden Akt der Verstrebung, und was daraus entstand, erschien ihm als unerhörtes kulturelles Angebot. Es wahrzunehmen hielt er für die eigentliche europäische Chance, in der auch die schweizerische steckte.

J.R. von Salis ist, wie mir scheint, als moderner Humanist zu bezeichnen, der sich auf den weiten Feldern der Literatur, der bildenden Künste und der Musik wie wenige seiner Zeitgenossen auskannte. Er verehrte das überkommene Kulturgut, war aber auch der Moderne zugetan, Schriftstellern wie René Char, Tonkünstlern wie Strawinsky und Malern wie Paul Klee.

Jean Rudolphe von Salis gehört zum winzigen Kreis grosser Schweizer in diesem Jahrhundert.

Wir verdanken ihm viel.